

für die

## Literatur des Auslandes.

N<sup>o</sup> 66.

Berlin, Dienstag den 3. Juni

1845.

### England.

#### Leben des Generals Lord Hill. \*)

Der Name Lord Hill's steht in der britischen Kriegsgeschichte neben dem seines Freundes und Waffengefährten, des Herzogs von Wellington, dem er in dem hohen Amte eines Oberbefehlshabers der englischen Armee folgte. Unter allen seinen Generalen schätzte der Herzog den klugen und einsichtsvollen Hill am meisten, obgleich ihr Charakter den schärfsten Gegensatz bildete; der strenge, schroffe, eiserne Wellington schien zu einer ganz anderen Geistesklasse zu gehören, als der sanfte, besonnene, ruhige Hill, der von den Soldaten angebetet wurde und ihre Wohlfahrt zu seiner ersten Sorge machte. Es kann unsere Absicht nicht seyn, die Details seines Lebens der so eben erschienenen Biographie nachzuerzählen, in der man sie weitläufig verzeichnet findet; wir beschränken uns darauf, einige Stellen hervorzuheben, die sich auf solche Begebenheiten beziehen, woran er einen unmittelbaren und ausschließlichen Antheil hatte.

Rowland Hill stammte aus einer achtbaren oder, nach Continental-Begriffen zu reden, adligen Familie, die in Shropshire ansässig und mit der Baronetswürde besetzt war. Er wurde am 11. August 1772 geboren und trat in seinem neunzehnten Jahre in Kriegsdienste, wo er schnell die unteren Grade bis zum Obersten durchlief. Bekanntlich sind die Ober-Offiziersstellen in der englischen Armee käuflich, und es wird daher den Söhnen reicher Familien leicht, sich bis zu einer gewissen Stufe emporzuschwingen; aber Hill verdiente seine schnelle Beförderung durch die ausgezeichnete Tapferkeit, die er bei mehreren Gelegenheiten, wie bei der Einnahme von Toulon und im ägyptischen Feldzuge, an den Tag legte. Der Krieg in Spanien öffnete seinem militärischen Talent einen größeren Spielraum; in der Schlacht von Coruña führte er schon eine Brigade, entschied durch sein zeitiges Eintreffen die Schlacht von Busaco, und wurde dann mit einer Division gegen den General Girard detachirt, der ein kleines Truppencorps bei Merida zusammengezogen hatte und einen Einfall in Portugal zu beabsichtigen schien.

„Auf seinem Marsche erfuhr der General Hill, daß Girard zu Arroyo de Molinos siehe und seiner Bewegungen unfundig sey, was ihn zu dem Plane veranlaßte, das französische Corps zu überraschen, oder es wenigstens zu einer Schlacht zu zwingen. Das Wetter war furchtbar, aber die Soldaten führten dennoch einen langen forcirten Marsch in der größten Stille aus, um dem Feinde ihre Annäherung zu verbergen. Am Abend des 27ten gelangten sie nach Alcuéscar, etwa zwei Stunden von dem Lager der nichts ahnenden Franzosen. Man hatte jede mögliche Vorsichts-Maßregel getroffen; die Tirailleur-Compagnien waren in die Dörfer zerstreut worden, um die Einwohner davon abzuhalten, dem Feinde eine Warnung zukommen zu lassen, und die Kavallerie, Artillerie und Infanterie bivouakirten in den benachbarten Feldern, mit dem strengsten Befehl, die kalte, dunkle Nacht auch nicht durch ein einziges Feuer zu erheitern, dessen flackerndes Licht ihre Nähe verrathen konnte. Der Wind heulte, der Regen fiel in Strömen — die Soldaten waren der ganzen Wuth des Sturmes ausgeliefert, der ihre Zelte umgeworfen hatte; aber das Vertrauen, das sie in ihren Führer setzten, ließ sie ihre Leiden mit Geduld ertragen. Es wärmte sie die Hoffnung, daß der Morgen sie für die ausgestandenen Mühseligkeiten belohnen werde, und ehe noch der erste graue Streif am Horizont erschien, standen sie schon in Reich und Glied, ohne den Trommelschall oder Trompetenklang zu erwarten. Der Boden war trefflich dazu geeignet, einen Hinterhalt zu verbergen; die Truppen desirirten ruhig durch das Dorf, erstiegen einen vor ihnen liegenden Berg, und befanden sich bei Tages-Anbruch etwa eine halbe engl. Meile von Arroyo, wo Girard noch in voller Sicherheit lebte, ohne ihre Nähe und seine eigene Gefahr zu ahnen. Ein starker Hagel, der in diesem Augenblick gegen den Rücken der Allirten schlug, veranlaßte die französischen Piquets, das Gesicht nach der entgegengesetzten Seite zu kehren, aber gerade als der entscheidende Angriff erfolgen sollte, zerstreuten sich die Wolken, der Himmel klärte sich auf, und das feindliche Corps begann, sich zum Ausmarsch zu rüsten. Der verhängnißvolle Moment war jetzt eingetreten. General Hill zeigte sich eben so sehr als seine Untergebenen von der Begeisterung des Tages hingerrissen; seine gewohnte Ruhe verwandelte sich plötzlich in eine feurige Lebhaftigkeit — er zog das Schwert, brach in ein lautes: Hurrah! aus, gab seinem Pferde die Sporen und warf sich zuerst

auf die erschauerten Franzosen, die sich eben aufstellten, ohne an einen Kampf zu denken. Die erste Brigade, die er selbst mit so vielem Nachdruck anführte, rückte sogleich gegen das Dorf Arroyo, indem die hochländischen Saapfeiser, von dem allgemeinen Enthusiasmus ergriffen, ein beliebtes Nationallied spielten, welches den Ueberfall des Generals Cope bei Preston-Pans verewigt. Die zweite Brigade, unter dem Kommando des Generals Howard, machte unterdessen eine Schwenkung nach der anderen Seite des Orts, um den Truppen, die die erste Brigade hinaustreiben würde, den Weg zu vertreten. Im Mittelpunkte stand die Kavallerie, bereit, sich nach jeder Stelle zu wenden, wo ihre Gegenwart nöthig würde. Das 71ste und 92ste Regiment drangen zuerst in Arroyo ein, wo die Franzosen eben hinausdesirirten, mit Ausnahme einer Brigade, die Girard noch vor Tages-Anbruch nach Medellin abgeordnet hatte. Dieser Angriff veränderte ihnen zuerst die Halle, in die sie gerathen waren, und nach einem schwachen Widerstande von Seiten ihrer Kavallerie flohen sie vor den Bajonetten der Engländer. Sobald die französische Infanterie zur Stadt hinaus war, suchte sie jedoch zwei Quarrés zu bilden, indem sich die Reiterei auf dem linken Flügel aufstellte; aber das 71ste Regiment überschüttete sie von den Gartenmauern der Stadt mit einem so heftigen Kugelregen, der bald durch Artillerie verstärkt wurde, daß sie in vollständiger Auflösung die Flucht ergriff. Jetzt begann die Verfolgung, die einen der merkwürdigsten Jüge dieses denkwürdigen Tages bildet. Hinter der Position Girard's erhob sich die steile Felsenwand der Sierra de Montanches, welche seine fliehenden Truppen in der größten Verwirrung zu erklimmen suchten, indem sie ihre Waffen, Patronentaschen und Tornister wegwarfen und bei jedem Schritte ihren Verfolgern in die Hände fielen. In der Aufregung einer solchen Jagd schienen Briten, Portugiesen und Spanier zu vergessen, daß sie die ganze Nacht schlaflos und vom Regen durchnäßt zugebracht hatten; lachend, schreiend und jauchzend kletterten sie den Berg hinauf oder fingen die schwebenden Pferde der Flüchtlinge auf und ritten im Triumphe hinab, bis die Ermüdung Viele zum Stehen brachte und die Uebrigen, die sich zu sehr zerstreut hatten, nach der sehr zweckmäßigen Anordnung des Generals Howard auf dem Gipfel der Sierra Halt machten. Man zählte gegen 1500 Gefangene, worunter mehrere von hohem Rang. Der Lieutenant Blakeney vom 25ten Regiment sprang über eine Mauer und ergriff den Prinzen von Artemberg in der Mitte seiner Offiziere; aber Girard selbst entkam mit einer Handvoll Leute über die Brücke von Medellin, indem er lieber sterben als sich ergeben wollte. Er war in der Schlacht verwundet worden, und sein Oberbefehlshaber, der Marschall Soult, ließ ihn nachher arretilren, und ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen; aber Napoleon, der ihn, seinem Unglück zum Troß, als einen braven Soldaten kannte, verzieh ihm in Hoffnung auf seine künftigen Dienste. (Er kommandirte eine Division im Feldzuge von 1813, war aber eben so unglücklich bei Belzig als früher bei Arroyo de Molinos). Dem General Hill brachte sein wohlausgeführtes Unternehmen großen Ruhm; er hatte einen vollständigen und — was seinem menschenfreundlichen Charakter noch theurer war — einen unblutigen Sieg errungen, indem sein Corps nur geringen Verlust erlitt, während er dem Feinde einen schweren Schlag versetzte.“

Seine nächste That war der Ueberfall von Almaraz, ein eben so kühner als glänzender Handstreich. „Die Straße von Zarajejo nach Almaraz zieht sich durch eine majestätische Landschaft. Der abschüssige Weg, der von den hohen Berggründen nach dem Tajo führt, ist zur Rechten von zertrümmerten Felsenmassen begränzt, an deren Fuße grüne, fruchtbare Thäler und romantische Fluren liegen, wie man sie nur in Spanien findet und um die es andere Länder beneiden müssen. Bei Zarajejo theilte man die Truppen in drei Kolonnen und unternahm einen Nachtmarsch, um zu gleicher Zeit die Brücke von Almaraz mit ihren Forts, das Schloß Mirabete und ein besetztes Haus im Engpasse anzugreifen. Nie war ein Manöver besser angeordnet, aber die Kolonne, die durch den Pof von Cueva von der Sierra auf Almaraz niedersteigen sollte, hatte kaum die Hälfte ihres Weges den steilen Berg hinunter zurückgelegt, als das Tageslicht ihre Annäherung entschleierte, und die beiden anderen fanden sowohl das Schloß als den Pof von Mirabete so stark besetzt, daß ein Angriff unter solchen Umständen für Tollkühnheit gegolten hätte. Es blieb nichts übrig, als auf den Höhen zu bivouakiren; die beiden folgenden Tage wurden in Rekognoszirungen verbracht, aber es zeigte sich keine Aussicht, den Pof erstürmen zu können oder einen Punkt in der Felsenwand zu entdecken, wo man die Artillerie fortbewegen oder niederlassen konnte. Mancher würde den Versuch als hoffnungslos aufgegeben haben, aber der Genius unseres Helden leuchtete nur um so glänzender durch die trüben Wolken, die sich vor

\*) The Life of Lord Hill, late Commander of the Forces. By the Rev. Edwin Sidney. London, 1845.